

# Überall Lob, nirgendwo ein Pass

Eddy Sounou ist aus der Elfenbeinküste geflüchtet und in Soltau sowie bei Fußball-Bezirksligist MTV angekommen

hei Soltau. Das Fußballspiel ist schon seit einer Viertelstunde vorbei, aber einer sitzt noch auf der Ersatzbank, rechts in dem kleinen Häuschen, das die Trainer und Einwechselspieler vor Wind und Regen schützt. Es ist Eddy Sounou, eingepackt in eine rote Daunenjacke mit „MTV Soltau“-Schriftzug auf dem Rücken. Der 19-Jährige darf noch nicht mitspielen, obwohl sein Trainer ihn gern aufgestellt hätte. Sounou ist aus der Elfenbeinküste geflüchtet, und nicht nur die deutschen Behörden brauchen Zeit für seine Anerkennung, sondern auch der Fußballverband. Er ist im Asylverfahren, alle drei Monate muss die Aufenthaltsgenehmigung erneuert werden. Der Fußballpass soll bald kommen.

„Eddy ist ein Bärenbengel“, sagt Eckhard Will, bis vor kurzem Sounous Trainer, „menschlich als auch spielerisch“. Der Ivorer trainiert regelmäßig mit, zieht abends mehrere T-Shirts, Handschuhe und Fußballschuhe an und spielt am liebsten im Sturm. „Attaquant“, sagt er, Stürmer, und lacht. „Er muss taktisch dazulernen, aber technisch ist er super und menschlich sowieso inwandfrei“, sagt der Fußball-Spartenleiter des MTV, Jörg Steppat. Er verbreitet gute Laune in der Mannschaft, die zuletzt sechsmal hintereinander verloren hat. „Wenn du ein Tor schießt, sehen dich die Leute“, erklärt Sounou auf Französisch. Beim Fußball schauen viele verschiedene Menschen hin, das weiß Sounou natürlich, das ist in Deutschland nicht anders als in der Elfenbeinküste.

Der junge Mann, der in vielen Situationen älter als 19 wirkt, sagt, er will bekannt sein, weil er dann helfen kann. „Ich erhalte in Deutschland gratis Hilfe, deshalb will ich selbst auch helfen. Dem Fußballteam, den Soltauern, den Deutschen allgemein, jedem der Hilfe benötigt.“ Auch denen, die nicht unbedingt Hilfe benötigen, schiebt er noch nach. „Je veux aider les gens, j'aime l'homme.“ Ich will



Neues Umfeld: Eddy Sounou (2. von links) mit MTV-Co-Trainer Christian Bartel und dem ehemaligen Coach Eckhard Will sowie Mitspieler Falk Dahms (von links). Foto: hei

den Leuten helfen, ich mag Menschen, sagt er noch einmal nachdrücklich, um auch wirklich verstanden zu werden, und auch ein wenig pathetisch. Ganz praktisch hilft er zurzeit häufig, Möbel in Wohnungen für Flüchtlinge zu schleppen, die gerade erst ankommen. Mit seinem Idealismus, den er sich über seine Flucht durch Länder wie Libyen und über Wasser hinweg irgendwie bewahrt hat, ähnelt er dann doch seinen Altersgenossen, die den Anspruch haben, die Welt besser machen zu wollen.

Deutschland sei das Land seiner Träume gewesen. Und sein Traumveruf ist Lokführer. Ende November kann er immerhin ein einwöchiges Praktikum in einem Geschäft mit Werkstatt machen. Er wollte lieber nach Deutschland als nach Frankreich, auch wenn er dort keine Sprachschwierigkeiten hätte. Borussia Dortmund sei sein Lieblingsfußballverein. Als Idol nennt er aber einen Landsmann: „Didier Drogha!“ Drogha war zu seinen besten Zeiten einer der stärksten Stürmer der Welt und enga-

giert sich sozial. Und „Drogha“ ist nun auch der Spitzname von Eddy beim MTV.

Da er in einem vom Fußballplatz einige Kilometer entfernten Stadtteil wohnt, nimmt ihn MTV-Spieler Falk Dahms oft im Auto mit zum Training und zu Spielen und auch wieder zurück. Sounous Handy klingelt, Dahms ist dran. „Falk, wer bist du?“, fragt Sounou ins Telefon, jetzt versucht er sich auf Deutsch. Dann bemerkt er seinen Fehler, lacht und verbessert sich: „Falk, wo bist du?“

## Ersatzfamilie gefunden

Sounou kam Mitte September nach Soltau, hat sich aber bereits ein soziales Umfeld geschaffen. „Falk ist mein bester Freund“, sagt er, auch dessen Eltern kennt er schon. Untergekommen ist er in einer Privatwohnung in einer ruhigen Soltauer Seitenstraße, seine Mitbewohnerin Esther kommt auch aus der Elfenbeinküste. „Sie ist wie eine Schwester“, sagt Sounou, und die Frau im Rathaus sei wie eine Mutter für ihn. „Mère“ und „mairie“, die

Worte für Mutter und Rathaus unterscheiden sich im Französischen nicht allzu sehr.

Die Frau im Rathaus, „Madame Sabel“ oder Frau Zabel, spricht zwar nicht so gut Französisch, hat aber gelernt, sich mit Händen und Füßen zu verständigen. „Eddy ist sehr engagiert, sehr sprachbegabt, er macht einen super Eindruck“, lobt sie. Am morgen war Eddy Sounou im Rathaus, weil er Zahnschmerzen hatte. Dort gab es einen Krankenschein, mit der Sounou zum Zahnarzt ging. „Kein Problem“ war das, findet er.

In Niedersachsen gibt es keine Gesundheitskarte für Flüchtlinge, aber Notversorgung findet statt. „Das Gebiss wird so behandelt, dass keine Schmerzen mehr auftreten und die Kaufähigkeit erhalten wird“, erklärt Silke Thorey-Elbers ganz genau. Thorey-Elbers kennt sich in solchen Dingen schon länger aus. Sie ist bei der Stadt für die Aufnahme der Flüchtlinge verantwortlich, kennt Eddy. „Er ist eine Freude mit seiner offenen Art“, sagt sie sofort. Seine Aufnahme in Soltau sei „optimal

gelebte Integration“, meint sie, wohl wissend, dass es so gut nicht immer funktioniert. Dass sein Zug zu einer anderen Zeit als geplant in Soltau eintraf und dass der Wohnungsschlüssel fehlte, als die Unterkunft möbliert werden sollte, waren in seinem Fall schon die größten Probleme. „Das ist ein Bonbon, wenn man so einfach helfen kann“, sagt Thorey-Elbers. Für die, die Sounou seine Familie nennt, verwendet sie den bürokratischen Begriff Begleitungsgefüge. Eine Französischlehrerin übersetzt für ihn. Der Tischtennisspieler und ehemalige Fußballer Colin Haigh, der ebenfalls Französisch spricht und sich für Flüchtlinge engagiert, hat ihn zum MTV gebracht. Nun besucht Haigh den jungen Mann von Zeit zu Zeit. „Er ist mein Vater“, sagt Sounou – „eher der Opa“, entgegnet Haigh lachend.

In seiner Wohnung kocht Sounou für den Besuch eine Kanne Tee mit drei Teebeuteln, legt Kekse dazu, bietet einen an, greift auch selbst zu. Er hat nach dem Zahnarztbesuch den ganzen Tag noch nichts gegessen. „Kalt ist es draußen“, findet Sounou, der noch nie Schnee gesehen hat. „Es ist nicht kalt, es wird noch kalt“, antwortet Haigh belustigt. In der Küche kocht Esther Reis, aus einem zweiten Topf duftet es bereits. Sounou mag das Essen aus seiner Heimat, zum Beispiel Gerichte mit Maniok, einer knollenartigen Wurzel. Die hat er in Soltau aber noch in keinem Laden gefunden. Auf dem Küchentisch liegt ein Stundenplan der BBS, drei Kurse pro Tag stehen darauf, vor allem Deutschunterricht in einer Sprachlernklasse. Die hat für ihn Mitte Oktober begonnen, Sounous Fortschritte sind schon hörbar. „Können wir los?“ fragt er auf Deutsch, mit dem Teetablett ins Wohnzimmer einladend. Sounou hat den Google Translator auf seinem Handy, schaut Youtube-Tutorials und hat eine Deutschlern-CD in seiner Musikanlage. „Guten Tack, Herrr Müll-Llährrr“,

spricht er der Stimme aus der Box nach. „Deutsch ist super“, sagt er und lacht. „Hier arbeite ich abends, wenn ich kein Training habe und nicht in der Kirche bin“, sagt er, wieder ernst. Sounou ist katholisch, bezeichnet sich als sehr gläubig und hat sich der Gemeinde um die Ecke angeschlossen.

Von den kritischen Fragen mancher Deutscher, wie man mit den kommenden Flüchtlingen umgeht, scheint er nicht viel mitzubekommen. Oder er blendet sie aus. „Rassismus gibt es in allen Ländern“, sagt er nur, gefragt nach schlechten Erfahrungen. Die Mehrzahl der Soltauer sei sehr, sehr freundlich. Ob er seine Aufenthaltsbescheinigung oft vorzeigen muss? „Nein“, meint er fast entrüstet, „ich mache keine Dummheiten, ich gehe immer so“, sagt er und nimmt eine betont aufrechte Körperhaltung ein.

## Krieg und Korruption

Wie genau und warum er geflüchtet ist, will er nicht erzählen. Das heißt, eigentlich schon, gern sogar, aber noch nicht. Jedenfalls kam Sounou, der in der Millionenstadt Abidjan lebte, über München und die Erstaufnahmeeinrichtung Bramsche in die Kleinstadt Soltau. Über die Elfenbeinküste redet er nicht besonders gut. „Es ist schwer, dort ein Leben zu erhalten. Es gibt Krieg, es geht um Geld und Korruption“, erklärt er. „Wenn deine Eltern arm sind, hast du ein Problem. Wenn du ein Diplom hast, wirst du trotzdem Bauer.“ Wenn man in Deutschland Arzt werden will, könne man das. „Die Dinge sind geordnet.“ Das Tragische für Sounou ist, dass das zwar stimmt, aber zumindest noch nicht für ihn. „Man braucht erst eine Erlaubnis“, das hat er über Deutschland gelernt. Sein Status ist ungewiss. Er weiß nicht einmal, wann der Staat, das Bundesamt, über ihn entscheidet. Bei der Stadt hat man ein gutes Gefühl, dass er bleiben darf. „Ich weiß nichts“, sagt er selbst.

## Im Angriff planlos, in der Abwehr passiv

Fußball-Landesliga, A-Jugend: TV Jahn verliert

bz Schneverdingen. Bei der SV Drochtersen/Assel verlor die A-Jugend von Fußball-Landesligist TV Jahn Schneverdingen mit 0:3 (0:3). „Das war ein schlechtes Spiel – und zwar von beiden Mannschaften“, blickt Trainer Walter Rieser zurück. Auf dem Kunstrasenplatz am Kehdinger Stadion ging der TV Jahn im Regen unter. Von fünf Auswärtsspielen gingen nun vier verloren.

Die Schneverdingen hatten Probleme mit dem für sie noch ungewohnten kurzen, engen Kunstrasen. Die Gastgeber agierten mit hohen Bällen auf die Schneverdingen Abwehrkette. Der spielerische Aspekt rückte so in den Hintergrund. Die Abwehr der Heideblütenstädter verdiente sich diesen Namen nicht wirklich, zu löchrig und ungeordnet war man aufgestellt, zu langsam in den Aktionen.

In der Offensive gab Schneverdingen ein ähnlich planloses Bild ab. Zu viele Querpässe in Mittelfeld und Angriff, die von Drochtersen immer abgefangen wurden. Doch vor allem brachten

sich die Schneverdingen selbst in Bedrängnis. Drei daraus resultierende Gegenstöße nutzten die Drochtersen in Hälfte eins, zu spät oder überhaupt nicht wurden sie daran gehindert.

„Die schlechte Auswärtsspieler haben wir offenbar aus der letzten in die neue Saison mitgenommen. Die Auswärtstabelle ist sogar identisch. Seit Wochen trainieren wir hohe Bälle und schnelles Umschalten. Nach der Trainingsleistung müsste das Selbstvertrauen groß genug sein, um die anstehenden Spiele erfolgreich zu bestreiten“, erklärte Rieser und folgerte: „Wir müssen versuchen, auch auswärts dominanter aufzutreten. Dies hat jedoch weniger mit fußballerischen Aspekten als mit der Einstellung zu tun. Es wird ein Geduldsspiel, aber die Jungs haben ja bewiesen, dass sie es können.“

TV Jahn: Justin Perschon, Anawin Imchareon, Vincent Paschke, Colin Rieser, Michel Bulhofer, Matthias Lamping, Leonard Bruns, Tino Schloö, Heinrich-Jonathan Walter, Johannes Corleis, Robin Schroeß, Phillip Laabs, Philipp Drotleff, Patrick Filz, Nick Klein.

## Alte Bekannte treffen sich auf Augenhöhe

Fußball-Landesliga: TV Jahn empfängt heute Abend den Rotenburger SV auf Kunstrasen

hei Schneverdingen. Das Landesliga-Derby zwischen den Fußballteams vom TV Jahn Schneverdingen und dem Rotenburger SV ist bereits einmal dem Regen zum Opfer gefallen. Am heutigen Mittwoch (20 Uhr) soll nun endlich gespielt werden. Das Nachholmatch soll auf dem neuen Kunstrasen ausgetragen werden, dazu soll heute im Laufe des Tages noch das bisher defekte Flutlicht repariert werden.

Gewöhnen konnten sich die Schneverdingen an den Kunstrasenplatz unter Wettkampfbedingungen bereits am Sonntag gegen die SV Drochtersen/Assel II. „Da haben wir uns noch schwer getan“, erklärt Trainer Klaas Rathjen, „gleichzeitig haben wir gut daran getan, den Platz kennenzulernen.“ Nachdem der Gegner Drochtersen/Assel Kunstrasen von zu Hause bereits gewöhnt war, könnte der Nachteil von Sonntag heute gegen Rotenburg bereits zum Vorteil werden. Auch wenn Rathjen wegen des Spiels seiner Mannschaft ein Freund des großen Feldes im Osterwaldstadion ist. „Dort zu spielen, ist aber zurzeit unvorstellbar“, sagt der Coach

angesichts der fortwährenden Regenfälle. Dass das lang erwartete Derby auf dem A-Platz mit dem Kunstrasen keinen würdigen Rahmen findet, glaubt Rathjen aber nicht. Es hätten sich schon zahlreiche Zuschauer angekündigt, man habe bewusst einen Abend gewählt, an dem wenige andere Fußballereignisse anstehen. Rathjen hofft nun für die Fans, dass zumindest während des Spiels Trockenheit herrschen wird.



Kapitän David Maria geht wieder auf seine Position.

Fußballerisch dürfte es in der Tat interessant werden, denn beide Teams sind gut drauf. Der RSV steht seit Saisonbeginn defensiv gut und hat nun auch noch das Toreschießen entdeckt. Das gilt insbesondere für Ex-Innenverteidiger Jannis Nivestadt, der auch gegen den TSV Etelsen als Stürmer seine Knipserqualität unter Beweis stellte. Der RSV schlug die bisher starken Etelser 2:1, agierte dabei mit einer neuen Dreierkette.

„Der RSV ist seit neun Spielen ungeschlagen, auch wenn darunter einige Unentschieden sind“, sagt Rathjen, der in Rotenburg wohnt, durchaus beeindruckt. Aber er beherrscht eine antizyklische Spielvorbereitung, warnt stets vor vermeintlich leichten Gegnern und redet sein Team gegen schwere Brocken stark. „Wir sind mit Rotenburg auf Augenhöhe“, sagt Rathjen und hat zurzeit durchaus allen Grund dazu. „Gegen Drochtersen haben wir einen Punkt mitgenommen, jetzt wollen wir den Sieg“, kündigt der Coach an.

Personal dazu ist reichlich vorhanden. Kapitän David Maria drängt zurück ins Team. „Es ist kein Geheimnis, dass er

von Anfang an spielen wird“, erklärt Rathjen. Wer für Maria den Mittelfeldplatz räumen muss, ist die schwierigere Entscheidung. Doch Rathjen mag solche Entscheidungen: „Einen muss es treffen. Dafür haben wir eine gute Bank, von der zuletzt immer Qualität ins Spiel kam.“ Von Wechseln in der Startformation wegen der Belastung vom Sonntag will Rathjen nichts wissen: „Wir sind auch so frisch, weil wir austrainiert sind.“

## Morche noch ohne Befund

Henning Sieve, zuletzt zweiter Torwart hinter Dennis Gressmann, kann heute allerdings nicht dabei sein, für ihn rückt ein Torwart vom TV Jahn II nach. Fliehen wird freilich auch Sven-Oliver Morche. Ein Befund für seine Verletzung steht noch aus, dieser könnte Ende der Woche kommen. So oder so muss sich Morche zunächst in die Liste der Langzeitverletzten Jan Kühle, Nils-Simon Riebesell und Jerrik Kähler einreihen. Aber auch Morche wird heute wohl unter den Zuschauern sein, die endlich das einige Jahre lang nicht gespielte Derby sehen.